

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post gegen 1 RM. 54 Pfg.

Verantwortlicher Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitaunderer und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Logen, Mohorn, Miltitz-Rotzsch, Ranzig, Reutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Specktschhausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 41.

Dienstag, den 9. April 1907.

66. Jahrg.

Das am 27. April 1906 unter Nr. 31 hierseits für **Elisa Anna Kühnel**, geboren am 20. November 1891 zu Wilsdruff, ausgestellte Dienstbuch ist nach anher erstatteter Anzeige in Verlust geraten. Solches wird zur Vermeidung von Mißbrauch andurch bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß der Verlustträgerin nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung ein neues Dienstbuch ausgestellt werden wird. Wilsdruff, am 5. April 1907.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Mittwoch, den 10. April 1907, vormittags 11 Uhr, sollen im Pfaandraume des Königl. Amtsgerichts hierseits

1 Remontoiruhr, 1 Fingerring
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, den 8. April 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Nach dem Kirchengesetz vom 22. November 1906 soll künftig nicht mehr vor jeder Kirchenvorstandswahl eine Wählerliste aufgestellt, sondern es soll eine **jezt anzulegende, immer auf dem Laufenden zu haltende Wählerliste** geführt werden. Die Aufnahme in die Liste hat auf eigene Anmeldung beim Pfarramt zu erfolgen. Dabei hat der sich Anmeldeende eine Erklärung zu unterzeichnen, daß er bereit sei und sich verpflichtet, das kirchliche Leben in der Gemeinde in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche zu fördern. Stimmberechtigt sind die selbstständigen Hausväter, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheiratet oder nicht, und in die Wählerliste der Kirchengemeinde aufgenommen sind.

Wilsdruff, den 8. April 1907.

Der Kirchenvorstand,
Wolke, Pfarrer, Vors.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 8. April 1907.

Deutsches Reich.

Der Strafausschub.

Die Zahl der Fälle, in denen der bedingte Strafausschub bewilligt worden ist, ist in diesem Steigen. Abgesehen von Mecklenburg-Strelitz und den beiden Fürstentümern Neuch, die den bedingten Strafausschub nicht eingeführt haben, ist in Deutschland 1906 in 19026 Fällen Strafausschub bewilligt worden, während 1905 in 16389, 1904 in 14783, 1903 in 13779 und 1900 in 7177 Fällen solcher gewährt wurde. Von den Fällen im verfloßenen Jahr kamen allein 11166 auf Preußen, 3635 auf Bayern, 1243 auf Sachsen.

Wieder einer, der fliegt.

Der Ausschluß des Anarchosozialisten Dr. Friedberg aus dem sozialdemokratischen Wahlverein des 3. Berliner Wahlkreises steht unmittelbar bevor. Dr. Friedberg, der sich ehemals Anarcho-Sozialist nannte, sollte schon Ende vorigen Jahres aus der Sozialdemokratie entfernt werden, das Scherbengericht wurde aber vertagt, da er sich in einer öffentlichen Versammlung über seine sozialdemokratische Rassenreinheit auszuweisen versprach. Infolge der Reichstagswahlen geriet die Sache aber in Vergessenheit. Da sich Friedberg indessen wiederum einige anarchistische Seitenstücke geleistet hat, soll der Antrag auf seinen Ausschluß aus dem Wahlverein und damit aus der Sozialdemokratie von neuem gestellt werden.

Das rote Berlin.

Der Jahresbericht der sozialdemokratischen Wahlvereine in Groß-Berlin für das Jahr 1906 ist jetzt erschienen. Nach diesem Berichte haben die sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins im Dezember 1906 eine Mitgliederzahl von 64912 erreicht, d. h. sie haben um 23218 Mitglieder gegen das Vorjahr zugenommen. An Mitgliederbeiträgen sind im Jahre 1906 insgesamt 624109 Mark eingegangen.

Ein frommer Wunsch eines Zentrumsgeistlichen.

Der Zentrumsführer Dr. Schäbler soll jüngst in einer Versammlung gesagt haben, aus den jetzigen heillosen politischen Verhältnissen sei nur dann eine Rettung möglich, wenn der Reichskanzler im Sommer krank werde und beim Wiederyusammentritt des Reichstages ein anderer Kanzler im Amte sei. — Die „D. Tagesztg.“ bemerkt hierzu: „Wenn ein hervorragender Zentrumsführer einen anderen Kanzler wünscht, so ist das seine Sache; wenn er aber diesen seinen Wunsch in solche Worte kleidet, dann ist das eines vornehmen und maßgebenden Politikers nicht würdig.“ — Vornehmheit hat man auch bisher Herrn Dr. Schäbler noch nicht nachgesagt!

Aus Rom.

Die hiesige Staatsanwaltschaft stellt auf Anordnung des Marienwerder Oberstaatsanwalts umfassende Nachforschungen an, ob der deutliche Mörder Liberta als Mörder des Gymnasialisten Winter in Frage kommt. Es verlautete, daß Liberta 1900 und 1901 bei dem Abbedereibitzer Schulz in Stellung gewesen sei. Polizeilich gemeldet war er nicht, und die Leute, die zu jener Zeit mit einem Manne, in dem man den Liberta vermutete, zusammen arbeiteten, erinnern sich nur, daß jener „Wilhelm“ geheßen habe. Die gewöhnlichen Leute wissen dort fast niemals die Zunamen ihrer Mitarbeiter, sondern bezeichnen sie nur nach den Vornamen als „Knecht

August“, „Schlächter Wilhelm“ usw. Ob die jetzige Frau Dähnert, die sich zurzeit in Rom aufhält, und welche die Geliebte des Winter gewesen sein soll, mit dem Liberta in Verbindung gestanden hat, muß noch aufgeklärt werden. Jener „Kochschlächter Wilhelm“ wurde im Jahre 1901 in Rom auf Grund eines Steckbriefes verhaftet, weil er eine Strafe zu verbüßen hatte. Als der Beamte, der ihn damals festnahm, jetzt gefragt wurde, ob der Verhaftete Liberta geheßen habe, bejahte er dies. Heute hat sich aber herausgestellt, daß der Mann als „Schulz“ gesucht und im Haftjournal eingetragen wurde. Jetzt soll aus Deutchen eine Photographie des Liberta beschafft und ermittelt werden, ob er mit dem „Kochschlächter Wilhelm“ identisch ist. Erst dann wird sich ausweisen, was an dem Verdacht Wahres ist.

Ausland.

Tatjana Leontiew.

Die unlängst wegen Ermordung des Pariser Rentiers Müller, den sie für den russischen Minister Durnowo gehalten hatte, zu beispiellos niedriger Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt wurde, macht auch jetzt noch den Schweizer Behörden schwere Sorgen. Man glaubt nämlich, Plänen zur Befreiung der Verurteilten auf der Spur zu sein, welche die Unterbringung der Gefangenen in das unzugänglichste Gefängnis der Schweiz bedingen. Man befürchtet, von terroristisch-anarchistischer Seite könnte der Versuch gemacht werden, Tatjana Leontiew aus dem Zuchthaus zu befreien. Die Berner Regierung hielt daher die hiesige Strafanstalt St. Johannsen, welche keine Umfassungsmauern hat, nicht für sicher genug, und ordnete die Unterbringung Tatjanas in die aargauische Strafanstalt Leuzburg an, die von hohen Mauern und mehr Garantien gegen Ausbruchversuche bietet.

Die Folgen des Urteils gegen Tatjana Leontiew machen sich auch sonst unangenehm bemerkbar. Verschiedene große Berner Hoteliers empfangen von ständigen ausländischen Besuchern die ihnen zugestellten Saison-einladungen mit dem kurzen Vermerk zurück, daß reiche Touristen es doch vorzögen, lieber nicht zur Erholung in ein Land zu gehen, wo man Morde so gut wie gar nicht gerichtlich ahndet, und wo dementsprechend ihr eigenes Leben keineswegs gesichert erscheine.

Bur bevorstehenden Nonnenplage.

Im Anschluß an die Verordnung der Königl. Amtshauptmannschaft im vorletzten Wochenblatte „Nonnenfaller betreffend“, dürfte es vielleicht von Interesse sein, wenn ich mich im Nachstehenden einmal etwas eingehender mit diesem Schädling beschäftige.

Die Nonne, auch Fichtenspinner genannt (Lymantia monacha L.) hat ihr Hauptfluggebiet vorwiegend in Mitteleuropa und zwar ist sie in gewissen Jahrgängen ziemlich häufig, es mögen hierbei günstige Witterungsverhältnisse von Einfluß sein. — Auch in Wilsdruff's Umgegend findet man fast alljährlich den Falter, wenn auch meist ziemlich selten. Als im vergangenen Sommer die Mitteilung von großen Nonnenflügen durch die Presse ging und dann auch im Wilsdruff'schen Wochenblatt eine Verordnung, das Absuchen und Töten der Falter betreffend, erging, konnte ich am 15. Juli auf der Wegstrecke von Wilsdruff bis Hühndorf über 100 weibliche Nonnenfalter von den Stämmen der Kirchbäume abnehmen und töten. Zur selben Zeit war auch der Hochzeitsflug der Männchen besonders an Waldrändern und in der Abenddämmerung vielfach zu beobachten. Daß die Falter damals der hiesigen Gegend entstammten, bezweifle ich, vielmehr ist anzunehmen,

daß mehrere Flüge hierher verschlagen worden sind. Etwas Schaden dürfte demnach für hiesige Waldungen und Obstbäume möglich sein, wenn auch hoffentlich ziemlich gering und noch wenig ersichtlich. Immerhin ist es sehr geboten, überall fleißig dem Schädling zu Leibe zu gehen. Wenn mit der Entwicklungszeit der Raupen, im Mai und Juni, günstige Witterung zusammentrifft, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß wir 1908 die Nonnenplage haben!

Doch nun etwas über die Biologie unserer Nonne. Die Flugzeit und Paarung fällt in die Monate Juli und August, und die Weibchen legen zur selben Zeit ihre runden, graubraunen, kaum stecknadelsoßen Eier in Haufen von 20—400 Stück an Baumstämmen ab. Die Ablage geschieht, indem das Tier mit seiner langvorstreckbaren Legeöhre in die feinen Ritzen und Spalten der Rinde bringt und dort die Eier festklebt, und zwar so geschickt, daß, wenn man den Falter in der Gefangenschaft Eier an ein Rindenstück abheben läßt, es erst eines Abblörens von einzelnen Borstenblättchen bedarf, um erstere bloßzulegen. Die Eier überwintern, und gewöhnlich erst im Mai des nächsten Jahres schlüpfen die Raupchen aus. (Es erscheint ausgeschlossen, daß schon im April Raupchen an den Baumstämmen zu finden sind, schon in Anbetracht der langanhaltenden kalten Witterung.) Die Tierchen verzehren vorerst die Eischalen und bleiben als Familie mehrere Tage beisammen, das sind dann die sogenannten „Raupenpiegel“. Die ziemlich starkbehaarten Raupen wandern nun am Stamme empor und fallen mit Heißhunger über alles Nadel- und Blätterwerk her. Nichts wird verschont; wenn die Bäume nicht genügend Futter geben, kommt die niedere Vegetation dran, selbst Gispflanzen, wie Wasserförling und Sadelbaum, sollen nicht verschmäht werden. Jedenfalls werden aber die Nadelblözer und von diesen besonders die Fichten allen anderen vorgezogen. — Erwachsene spinnt sich die ca. 4 cm lange Raupe mit einigen Fäden in die Blätter, Nadeln und Ritzen der Bäume ein, und verwandelt sich in eine glänzendbraune, mit gelblichen Haarbüscheln versehene Puppe, aus welcher nach ca. 3 Wochen der Falter schlüpft. Nicht unbemerkt will ich lassen, daß der Nonnenfalter sehr in der Färbung abändert und zwar vom fast reinsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz (ab. nigra).

In Sachsen trat die Nonne in neuerer Zeit vielfach schädlich auf. So 1892 im Zellwald bei Reichenbach, Reinhardt'sdorfer Revier, Rottmar bei Ebnau, Fichtbacher Forst bei Seligstadt; 1893 Kothwein, Dresdner Heide, Frohburg, Schwarzenberg; 1895 Voigtland (Sächsische Fauna), ganz besonders verheerend aber vor einigen Jahren in Bayern und Oberschwaben. Dort war der Wald stundenweit kahlgefressen und die abgefressenen Nadeln bildeten mit dem Rot der Raupen eine Schicht von mehreren Zentimetern. An einem einzigen, 1 m dicken Baume zählte man über 1000 Schmetterlinge (Dr. Spuler). Bei solch massenhaftem Auftreten dieses Schädlings sind wir Menschen vollständig machtlos, hier muß sich die Natur selbst helfen. Unsere insektenfressenden Vögel nähren gar nichts, es sind vielmehr die Raupenscharozger, Schlupfwespen und Fliegen, welche sich, infolge der großen Masse vorhandener Wirbeltiere, bald ebenso rapid vermehren wie diese. — Aus von Scharozgern bewohnten Raupen entwickelt sich niemals ein Schmetterling. — Weiter aber treten unter diesen Millionen von Raupen, besonders bei ungünstiger Witterung, Infektionskrankheiten auf, welche alles vernichten. Es kommt hier hauptsächlich die äußerst ansteckende Flacherie in Frage, welche teils durch Bakterien, teils durch Pilze hervorgerufen wird. Alles, was von dieser Seuche ergriffen wird, geht in Fäulnis über.